

## Predigt zu Joh. 15,1–8, Jubilate (3.5.) 2020, websites St. Nikolai und St. Marien

Liebe Gemeinde!

„Wer nicht bedingungslos loyal zu mir hält, der wird gefeuert!“ Nach diesem Grundsatz handeln heute das „sehr stabile Genie“ an der Spitze der amerikanischen Regierung, die ebenso autoritären Präsidenten von Brasilien und Ungarn und andere. Es ist auch der Wunschtraum so mancher Möchte-gerne-„Führer“ im Rechtsaußen-Spektrum unserer eigenen politischen Landschaft. Noch sind wir Deutschen vor solchen Leuten durch die Erinnerung an die verheerenden Folgen der bedingungslosen Gefolgschaft geschützt, die die Mehrheit unseres Volkes im Dritten Reich dem „Führer“ geleistet hat. Doch bekommen wir täglich zu sehen, was seine heutigen Nachahmer in anderen Ländern anrichten, wenn sie die freie Meinungsäußerung unterbinden oder als fake news diskreditieren, die Corona-Krise zu beherrschen behaupten und dadurch erst richtig hochkochen lassen, den Umweltschutz rücksichtslos kappen. Sie schaffen das, weil sie einer Mehrheit oder jedenfalls ihren bedingungslos loyalen Regierungsparteien unablässig eingetrichtert haben: „Ich bin der Einzige, der alle eure Probleme lösen kann; ohne mich könnt ihr nichts tun!“

„Wer nicht in mir bleibt, der wird hinausgeworfen“, sagt auch Jesus Christus nach dem Bericht des Johannesevangeliums, „denn ohne mich könnt ihr nichts tun“. Nun wird niemand von uns Jesus mit jenen populistischen Politikern in einen Topf werfen. Immerhin hat es aber in der Vergangenheit nicht wenige Kirchenführer gegeben, die im Namen bedingungsloser Loyalität zu Jesus sogenannte Ketzer, also Illoyale, aus der Kirche ausgeschlossen und bei lebendigem Leib auf Scheiterhaufen haben verbrennen lassen. Das ist gottlob lange her. Aber fanatische Unduldsamkeit gegenüber andersdenkenden Christen gibt es auch heute noch, wengleich meist ohne so brutale Auswirkungen wie in alter Zeit. Wenn Jesus *nicht* so denkt, was in aller Welt meint er dann, wenn er bedingungslose Loyalität für sich reklamiert?

Das Bildwort aus dem Johannesevangelium bezeichnet Jesus als *Weinstock*. An dem Weinstock hängen die Reben, also wir Christen. Die Reben hängen an dem Weinstock, weil sie organisch aus ihm hervorgegangen sind. Dazu bedarf es lediglich der natürlichen Lebenskraft, die den Weinstock durchfließt. Das ist ein Bild für Gottvertrauen, für Glauben. Vertrauen verträgt keinen Zwang und schon gar keine Gewalt. Das wissen wir schon vom natürlichen Vertrauen zwischen Menschen. Zwanghaft kontrollierende Eifersucht oder Gewalttätigkeit, das ist der sicherste Weg, das Vertrauen in einer Ehe zu ersticken und damit die Ehe selbst scheitern zu lassen. So ist das mit dem Glauben auch. Wenn ich einen anderen

Menschen unter Druck setze, um ihn zum christlichen Glauben zu bewegen, erreiche ich das Gegenteil. Er wird sich vielleicht zum Schein geschlagen geben, um vor mir Ruhe zu haben, in Wahrheit aber mit dem Christentum nichts mehr zu tun haben wollen. Christliche Fanatiker begreifen bis heute nicht, warum sich die Menschen zu ihrem Glück nicht zwingen lassen. Sie wissen nicht, dass christlicher Glaube innere Freiheit bedeutet. Denn sie sind selbst nicht innerlich frei. Sie haben den christlichen Glauben total missverstanden.

Christus ist also der Weinstock. Er ist *nicht der Winzer*, der den Weinstock gepflanzt hat. Das ist Gott. Jesus ist kein Machtmensch wie jene Politiker, von denen ich zu Anfang gesprochen habe. Er hat keine Allmacht und auch keine Allwissenheit für sich beansprucht. Im Gegenteil: Er stand im Dienst des Einen, der allein alle Macht und alles Wissen für sich beanspruchen kann, im Dienst Gottes. Ihm war er hingegeben bis hin zur schmerzlichsten Niederlage, die sich denken lässt. Das kann man bedingungslose Loyalität nennen, aber es ist eine freie Loyalität Gott gegenüber, nicht eine zwanghafte, ängstliche Loyalität gegenüber einem Menschen.

Nun hat Gott den zugrunde gegangenen Weinstock zu neuem Leben erweckt und ihn sich über die ganze Welt hin ausbreiten lassen. Viele neue Reben sind gewachsen und wachsen weiterhin. Sie sind freilich dem bloßen Auge nicht als solche erkennbar, denn auch der Weinstock ist unseren Blicken entzogen. Die vielen neuen Reben sind wir, die wir von der Lebenskraft des Weinstocks zehren. Wir sollen nun viel *Frucht* bringen. Dass wir das tun, ist nicht selbstverständlich. Jesus rechnet offenbar damit, dass es nicht immer geschieht. Ja, es gibt sogar Reben, die nicht an dem Weinstock bleiben, sondern abfallen und dann verfaulen. Was ist mit der Frucht gemeint, die die Reben bringen sollen?

Traditionell hat man dabei an die vorzeigbare Leistung der Pflanze gedacht. Diese Assoziation liegt nahe; bei einem Weinstock denkt man unwillkürlich an den wirtschaftlichen Ertrag, der die in die Pflanze investierte Arbeit lohnt. Wenn Jesus sagt: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“, könnte man das so verstehen, als müsse das Berufsleben eines Christen aus lauter sauren 80-Stunden-Arbeitswochen bestehen. So haben vor 100 Jahren die Pfarrer in Schweden ihren Erzbischof Nathan Söderblom, den berühmten Ökumeniker, verstanden. Sie beklagten sich in einer Pfarrkonferenz über die angeblich unmenschlichen Anforderungen ihres Amtes: „Wir müssten uns ja zu Tode schuften, wenn wir alle Ihre Vorgaben erfüllen wollten.“ Söderblom gab darauf die denkwürdige Antwort: „Ja, ihr sollt euch zu Tode schuften, aber langsam und mit Verstand“. Er meinte damit: Dass jemand, der zum Leben aus Gott befreit ist, sich im Beruf ebenso wie privat wirklich ins Zeug

legt für die Menschen, die ihm oder ihr anvertraut sind, das versteht sich von selbst. Aber das geschieht nicht verbiestert oder aus Sucht nach Anerkennung, nicht aus Arbeitswut, sondern aus Arbeitsfreude. Denn Christen *definieren* sich nicht durch ihre Arbeit. Sie definieren sich durch die ihnen von Gott geschenkte Lebenskraft.

Wenn also Jesus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, dann ist das nicht der strenge Verweis eines religiösen Diktators, sondern er eröffnet uns damit die Freiheit, im Einklang mit Gott zu leben und zu handeln. Diese Freiheit ist eins mit einer tiefen *Lebensfreude*. Das ist das besondere Thema dieses Sonntags. Er hat den Namen Jubilate, das heißt: Jubelt. Es ist die Freude darüber, dass wir aus dem Weinstock Christus, der die Liebe Gottes in Person ist, unversiegbare Lebenskraft beziehen. Und es ist die Freude darüber, dass wir diese Lebenskraft weitergeben und damit anderen Freude bereiten dürfen. Die Frucht der Freude des Glaubens besteht nicht nur aus Arbeit, wie das unsere protestantische Tradition oft recht einseitig gesehen hat. Sie ist zuallererst eine Atmosphäre der Loyalität in Familien und anderen menschlichen Gemeinschaften, in der sich ihre Angehörigen aufeinander verlassen können. Sie findet ihren Ausdruck in Fürsorge für Hilflose, gerade jetzt, wo es so viele isolierte Menschen gibt, die auf Hilfe angewiesen sind. Sie übersetzt sich in politische Verantwortung für unsere Mitbürger und für kommende Generationen.

Die gegenwärtige Krise gibt uns Gelegenheit, das neu und anders als bisher zu lernen. Sie hat uns aus der gewohnten Routine herausgerissen, in eine bisher ungekannte Entschleunigung genötigt. Das ist eine Chance zur Besinnung auf die Lebenskraft, von der das Johannesevangelium spricht. Die aus ihr erwachsende Freiheit zur Loyalität ist das Gegenteil von eigensinniger Freiheit der Selbstbehauptung, wie sie die Arroganz der Macht bei narzisstischen Politikern zum Ausdruck bringt. Sie ist auch das Gegenteil der Scheinfreiheit purer Disziplinlosigkeit, zu der uns die jetzt unverhofft zuteilgewordene freie Zeit nur zu leicht verleitet. Die Freude über die Freiheit eines neu und anders gewordenen Lebens, die wir als Reben am Weinstock Christus haben, wird uns auch helfen, die massiven wirtschaftlichen und beruflichen Probleme zu bewältigen, die jetzt auf uns zukommen. Diese Probleme sind bisher in ihrem Umfang und ihrer Schwere nur zu ahnen. Solche Ahnung führt weithin zu verständlicher Ungeduld angesichts der notgedrungen sehr langsamen Wiedereröffnung normaler Lebensumstände. Da will uns Gott als Frucht unserer unbedingten Loyalität zu ihm Gelassenheit, Verantwortungsbewusstsein und klaren Blick für das Notwendige schenken. Wenn wir uns weiterhin an ihn halten, wird er uns nicht im Stich lassen.

Amen.

## Gebet

Barmherziger Gott, wie danken Dir, dass Du uns an Deinem Weinstock Jesus Christus zu neuem Leben wachsen lässt. Wir bitten Dich, lass bei uns Menschen überall in der Welt nicht Ungeduld den klaren Blick vernebeln für das, was in dieser kritischen Phase der Rückkehr zu normalem Leben nötig ist. Verleihe uns Christen die Kraft, die Du unserer Loyalität zu Deinem Sohn verheißest, dass wir den allzu Forschen Einhalt gebieten und den Ängstlichen Mut machen können. Gib den Regierungen die Weisheit, die über Wahlchancen hinausreicht. Lass die Wirtschaftsführer nicht die Sicherheit ihrer Arbeitskräfte und das Lebensrecht der Risikogruppen vergessen. Befreie die leidenden Völker dieser Welt von dem Gift der Lügen, mit dem autoritäre politische Führer ihre Augen blenden. Halte bei uns allen nach dem Ende dieser Krise die Erinnerung an die Lehren wach, die Du uns jetzt für eine grundlegende Veränderung unserer Lebensweise erteilst, zu mehr Achtsamkeit und Solidarität in unseren privaten und öffentlichen Beziehungen,

Das bitten wir im Namen Deines Sohnes Jesus Christus, durch den Du uns Freude am Leben auch in schwieriger Zeit geschenkt hast.

Amen.